Gefäße präparirt werden, so injicirt man sie 4 Tage darauf durch die Aorta mit $\frac{1}{2}$ Liter einer Mischung aus gleichen Theilen Terpentin und Firnißstinctur, und dann mit einer erwärmten Injectionsmasse aus gleichen Theilen Talg und Fichtenharz, die für die Arterien roth, für die Venen schwarz oder blau gefärbt ist. Das Präparat wird dann in der Sonne oder im Ofen getrocknet.

Die Einbalsamirungsmethode selbst hält G. noch geheim. Sie soll von dem eben bemerkten Conservationsverfahren wesentlich verschieden sein und folgende Vorzüge besitzen. Sie kann binnen einer halben Stunde beendet werden, die dazu nothwendigen Mittel sind leicht zu handhaben, ohne Gefahr für den Operateur und ohne Nachtheil für die Instrumente; eine Oeffnung von einigen Linien zum Injiciren der Carotis macht alle Verstümmelungen, so wie das Ausnehmen der Eingeweide überflüssig; die Farbe und Weichheit der einzelnen Organe erleidet keine Veränderung und die Kosten belaufen sich nicht über 300 Franken. Die Zuverlässigkeit seiner Methode beweist G. durch zwei Beispiele. Eine von ihm einbalsamirte Leiche wurde nach 2 Monaten, eine andere nach $\frac{1}{2}$ Jahren ausgegraben und beide wurden vollkommen wohl erhalten gefunden, während die mit essigs. oder schwefels. Thonerde behandelten Leichen sich zwar für den Gebrauch der Anatomie lange genug conserviren, in freier Luft aber eintrocknen und in feuchtem eingeschlossenen Raum welk und schwarz werden, und sich ohne Fäulniß zersetzen, wie Leder an feuchten Orten oder unter der Erde.

Fünfte Abtheilung.

T h e r a p i e.

Bemerkungen über einige russische Volks- Arzneimittel;

vom

Hofrath und Professor v. *Tilesius* in Leipzig.

Daß die *Sauerkraut-* und die *Gurkenlake* sehr gute gelinde, harntreibende und abführende Kräfte haben, wissen die Russen sehr gut und halten viel auf diese beiden wohlgeschmeckenden Säfte, so daß sie selbst in angehendem hitzigen Fieber sogleich ihre Zuflucht zu denselben nehmen, und sobald sie Besserung spüren, den

Gebrauch derselben so lange fortsetzen, bis die Ausleerungen durch Urin und Stuhlgang die ganze Krankheit in der Geburt erstickt haben. Ein sehr geschickter und erfahrener moskowitischer Arzt, der Staatsrath und Professor Dr. Richter, sagt ausdrücklich*), die Gurkenlake ist ein kühlendes, gelindes und unschädliches Abführmittel, besonders bei anfangenden hitzigen Fiebern. Die ärmere und niedere Volksklasse bedient sich dieses Hausmittels noch bis auf den heutigen Tag mit dem besten Erfolge, und die Erfahrung bestätigt, daß mehre Gläser ohne Schaden genommen werden können. Ich selbst, da ich sah, daß mir mehre Mittel, die mir die gemeinen Russen riethen, so wohl bekamen und mir manche Krankheit in der Geburt erstickten, habe von der Gurkenlake bei jeder Gelegenheit, wo ich ein antiphlogistisches Abführmittel nöthig zu haben glaubte, den wohlthätigsten Gebrauch gemacht, und habe nur um so eifriger die russische Volksarzneikunst studirt, da ich bemerkte, daß bei diesen Leuten nichts Theorie, sondern alles Praxis und Empirie**) war. Nicht bloß in Rußland, sondern auch hier in Deutschland bin ich diesem Hausmittel hold geblieben und habe sogar manchem meiner Freunde, der das Vorurtheil gegen das Hausmittel überwinden konnte, damit geholfen, andern, die das nicht konnten, habe ich es in einem 12 Unzen haltigen Arzeneiglase als ein geheimes Specificum zu ihrer nachmaligen Zufriedenheit gereicht. (*Practica*, sagte mein alter heiterer Präceptor Krause, *est multiplex*!)

*) In seinem Werke: die Geschichte der Medicin in Rußland. Moskau 1813.

**) Richter loc. cit. I, p. 137. Hildebrandt in observationibus medico-chirurg. 1805.

Mit andern russischen Arzneimitteln, die sich nicht so leicht translociren und verpflanzen lassen, oder in unserm Klima nicht dieselben Kräfte behalten, wie z. B. die Himbeeren, die Vogelbeeren, die Moosbeeren u. s. w. bin ich nicht so glücklich gewesen, in Deutschland wieder das Kräftige und Wirksame daraus zu erhalten, was ich in Rußland daraus erhielt, und was ich den Erfahrungen der gemeinen Russen verdankte. Im Jahre 1807 hatte ich mich nach einer starken Bewegung und Erhitzung im Sommer, nach welcher ich in einen Schlagregen mit heftigem Winde gerieth, so erkältet, daß ich heftige rheumatische Schmerzen in Armen und Beinen bekam, welche mir mein Laberschnik*), ein gemeiner gutmüthiger Russe im Erdgeschosse unsers Hauses, auf folgende Art curirte: Er brachte eine Düte getrockneter Himbeeren (*Malina Rußs, Rubi Idaei*), die er in unserer Küche in einem mit passendem Deckel wohl verschlossenen Topfe mit Wasser auskochte, durchseihete und mir die Colatur oder das Decoct tassenweise zu trinken gab. Die Himbeeren hatten ganz das Ansehen, den Geruch und Geschmack der unsrigen, aber ganz anderweit mehr energische und so heftig schweißtreibende Kräfte, daß ich bald, nachdem ich zwei Tassen voll im Bette getrunken hatte, in starken Schweiß gerieth, zu dem sich, als er mir auch die dritte und vierte Tasse aufgenöthigt hatte, ein Erbrechen gesellte, welches die beiden ersten genossenen Tassen Himbeeren-thee wieder ausleerte und den Schweiß noch vermehrte, wobei sich die Schmerzen im Rücken, Armen und Beinen ganz verloren und ich nach wenigen Stunden wieder vollkommen gesund war. Einige Jahre dar-

*) Ein russischer Krämer, welcher mit Spezereien und Victualien handelt, sein Kaufladen wird Laoka genannt.

nach versuchte ich dasselbe Mittel in einigen ähnlichen Fällen bei einem invaliden Soldaten und bei zwei Mägden, die in meinen Diensten standen, mit eben so schnellem und glücklichem Erfolge durch eben dieselben Wirkungen.

Als ich aber nach Deutschland wieder zurückgekehrt war und dasselbe Verfahren mit unsern deutschen Himbeeren versuchen wollte, gelang es nicht; ich kann mir diese Verschiedenheit nicht anders erklären, als durch den Einfluß des Klimas und Bodens, und ich habe auch einige andere Parallelen und Beispiele zur Hand, welche mir diese Erklärungsart zu bestätigen scheinen, z. B. der *Fliegenschwamm*, welcher bei uns ein Gift ist, verhält sich in seinen Wirkungen nicht eben so in Rußland, noch weniger in Kamtschatka, wo der wässerige Aufguß desselben, wenn er im wohlverschlossenen Gefäße einige Tage oder Wochen lang im Sommer an der Sonne digerirt, ein berauschendes, bei den Coriäken sehr beliebtes Getränk liefert. Diese, den Rausch liebenden, halbwildcn Völkerschaften essen den Fliegenschwamm auch roh, trinken viel Wasser nach und digeriren ihn auf diese Art sogleich im Magen und Steller*), der lange Zeit unter ihnen lebte, liefert davon folgende Erzählung: »Der Fliegenschwamm (russisch: *Muchamor*, kamtschadalisch: *Cughakop*) steht in großem und sonderlichem Werth. Um die russischen Ostroge (Dörfer) ist dieses zwar schon lange außer Gewohnheit, hingegen am Tigil und nach den koriäkischen Grenzen zu desto mehr im Gebrauch; sie trocknen diese Schwämme, essen solche ungekaut in ganzen Stücken und trinken eine gute Portion kaltes Wasser darauf; nach Verlauf

*) Steller's Beschreibung von dem Lande Kamtschatka. Frankf. u. Leipzig 1774. 8. pag. 92.

einer halben Stunde werden sie davon toll und besoffen, und bekommen allerlei wunderliche Phantasien. Die Koriäken und Jukagiren sind dieser Speise noch mehr ergeben und darauf dergestalt erpicht, daß sie ihn überall von den Russen aufkaufen; die sich aber aus Armuth keinen anschaffen können, fangen den Urin von den Besoffenen auf und trinken ihn aus, werden davon eben so besoffen und noch toller, und so wirket der Urin bis auf den vierten oder fünften Mann. Ohngeachtet ich dieses in meinen Observationen von 1739 schon ausführlich berichtet hatte, ist mir doch solches von Jemand in Zweifel gezogen und widersprochen worden, und so habe ich dahero mehr aus Liebe zur Wahrheit, als für meiner Worte Autorität streitend, mich an dem Orte selbst nochmals um den Grund der Sache bemühet und erfahren, daß es sich also verhalte, ohne daran zweifeln zu dürfen: über dieses wurde mir von glaubwürdigen Leuten sowohl unter der russischen, als Coriäkischen Nation referiret, ja von dem Sin Bojarsky Kutukow selbst, der die Aufsicht über die Cassa-Rennthiere hat, daß die Rennthiere diesen Schwamm öfters, da sie großen Appetit zu Schwämmen tragen, genossen, niedergefallen und als Besoffene eine Zeitlang geraset, darauf in einen tiefen Schlaf gefallen. Wo die Coriäken also ein wildes Rennthier antreffen, binden sie ihm die Füße, bis es ausgeschlafen und der genossene Schwamm seine Kräfte verloren hat. Alsdann erst stechen sie dasselbe todt: bringen sie solches im Schlafe und in der Trunkenheit um, so gerathen alle diejenigen, welche von dem Fleische des Thieres essen, in eben solche Raserei oder Trunkenheit, als ob sie den Fliegen-schwamm selbst gegessen hätten.«

Dies Alles sind Beweise, daß die Arzneikräfte

nicht blofs durch die Digestion, sondern auch durch die Secretionen des menschlichen Körpers extrahiret werden, und da ich erfahren hatte, dafs dem seligen Steller selbst von Akademikern, seinen damaligen Collegien, war widersprochen und mehre seiner Berichte in Zweifel gezogen worden, so schrieb ich dem Herrn Dr. Langsdorf, der auf seiner Landreise durch Kamtschatka am Tigil und unter den Koriäken verweilte und selbst schon lange vorher, als wir noch im Peterpaulshafen in Kamtschatka zusammen waren, wo ich einige grofse Exemplare von Fliegenschwämmen nach der Natur für ihn abgebildet hatte, auf diese Schwämme aufmerksam geworden war, er möchte doch diese Versuche unter den Koriäken wiederholen und auf die Wirkungen genau Acht haben. Als er selbst von dieser Landreise zurückkam, bestätigte er die Beobachtungen des seligen Steller vollkommen und stattete selbst der Academie der Wissenschaften in St. Petersburg über diese seine Prüfungen und Wahrnehmungen Bericht ab, die vollkommen mit den Steller'schen übereinstimmten. Wenn wir hier unsere giftigen Fliegenschwämme mit Wasser übergiefsen und in verschlossenen Gefäfsen ein Paar Monate lang an der Sonne digeriren lassen wollten, so zweifele ich sehr, ob dieses Infusum blofs berauschende Kräfte äufsern würde. Von unsern Himbeeren aber erhalten wir, wenn sie mit Essig und etwas Essigäther übergossen und nach dieser Methode in wohlverschlossenen Gefäfsen an der Sonne digerirt werden, eine liebliche, harntreibende und antiscorbutische Arznei. Schon der in allen Haushaltungen bekannte und beliebte Himbeeressig und Himbeersyrup wird von Kindern genossen und äufserte keine so starke schweifstreibende und Erbrechen erregende Wirkung, wie ich

von vier Tassen russischen Himbeerenthees in Petersburg empfand.

Von den in Rußland wegen ihrer Heilkräfte geschätzten Säften der Vogelbeeren, *Sorbus aucuparia*, und der Moosbeeren, *Vaccinia oxycoccos*, sagt Richter loc. cit. p. 98 und 105 Folgendes: »Die in Rußland so gewöhnliche Vogelbeere *Sorbus Aucuparia* giebt, sobald sie mit Wasser übergossen und in Gährung gebracht wird, ein bitteres, säuerliches, gelind abführendes Getränk. Vornehme pflegen, um den Geschmack angenehmer zu machen, es mit Zucker zu nehmen: auch der mit Zucker eingekochte Saft (*gelatina ex succo Sorb. Aucupariae*) dieser Beere wird gleichfalls als ein angenehmes Abführmittel und oft auch als wurmtreibendes Mittel gebraucht.«

Die Russen essen bekanntlich nicht nur viel Knoblauch, Senf, Zwiebeln, Rettig und Meerrettig mit Essig, sondern übergießen auch diese kräftigen Vegetabilien mit Wasser und digeriren sie mit frischer Raute als antiscorbutische Arzeneien in verschlossenen Gefäßen eine längere Zeit auf dem mäßig warmen Ofen oder an der Sonnenwärme. Schon Nitsch*) sah die heilsame Wirkung und besonders des Rettigs (*Raphanus Raphanistrum*) im Scorbute, mit dem zu seiner Zeit viele Kranke in Wiburg geplagt waren. Der in Rußland so milde und saftige Rettig**) wird zuerst auf einem Reib-

*) Commercium Noricum ab anno 1734, pag. 166.

**) Die japanischen Rettige sind noch weit milder und saftreicher als die russischen, sie haben nicht die Schärfe unserer deutschen Rettige, sondern kommen unsern weißen Rüben näher, sind aber nicht so süß, sondern mehr erfrischend und so reich an kohlensaurem Gas, daß sie Aufstoßen verursachen, als hätte man ein gegohrnes Getränk getrunken. Man findet nirgends bessere Rettige als in Japan.

eisen gerieben oder geschabt und der Saft ausgedrückt, ohne Zumischung von Wasser noch anderer Flüssigkeit. Man giebt diesen Saft, welcher eins der gebräuchlichsten und wirksamsten Brustmittel ist, frisch gleich nach dem er ausgepresst worden, im Keichhusten und schleimigen Brustbeschwerden und Scorbut nach dem verschiedenen Alter des Kranken bald zu einem Theelöffel bald zu einem Eßlöffel, ja zu einem Weinglase voll, ohne allen weitem Zusatz. Die zu allen Zeiten beobachtete Wirksamkeit des Rettigsaftes hat ihm nebst einigen andern Arzeneimitteln den höchsten Rang bei den Russen erworben. In den nördlichen Provinzen von Rußland, besonders in der Gegend von Archangel und Wwologda, so auch in Kamtschatka, wächst eine Beere, welche *Rubus Chamaemorus* genannt wird und eine ganz vorzügliche Kraft hat, dem Scorbut zu widerstehen und denselben zu verhüten. Eine ähnliche Kraft besitzt auch die hier so häufige Moosbeere, *Vaccinium oxycoccos*, und die Preufselbeere, *Vaccinium vitis idæa*.

So große Liebhaber auch die Russen vom Branntwein sind und ihre Stärkungsmittel*) mit Branntwein übergießen, so hüten sie sich doch, die antiscorbutischen Beeren und die abführenden und harntreibenden Gewächse mit einem andern Auflösungsmittel als Wasser zu übergießen, aber sie digeriren sie lange an der Sonne, z. B. Isop (*Hysoppus officinalis* und Schwertlilie oder Veilchenwurzel, *Iris Florentina*). Diese beiden Aufgüsse

*) Zu ihren Stärkungsmitteln gehört *Alant*, *Inula Helenium*, Knoblauch, *Tscheremtscha*, Ingwer, *radix Zingiberis*, *Album ursinum*, Schafgarbe *Achillea millefolium*, Wermuth *Absynthium*, Tausendgüldenkraut *Centaureum minus*, Beifuss *Artemisia*, unreife Pomeranzen oder *Cortex Aurantium*, Kümmel, *Semina Carvi*, *Anisum sellati*, *Coriandri*, *Foeniculi*, *Melitoti*, *Levistici* etc. S. Richter loc. cit. p. 108.

brauchen sie in schleimigen Brustkrankheiten gegen die Grippe und Catharr; ist convulsivischer Husten dabei, so setzen sie Baldrian und Sternanis, auch wol Anis, Fenchel und Coriander-Aufguß zu.

Bei dem Bluthusten brauchen die Russen eine Mandelmilch oder eine wässerige Emulsion aus dem Samen der Mariendistel, *Leucocantha vel Carduus Mariae*, und wenn das nicht bald helfen will, einen kalten Aufguß der Schafgarbe tassenweise alle Stunden genommen. Den Feigen und dem *frischen Honig schreiben sie nicht ohne Grund Heilkräfte in Brustkrankheiten zu und versüßen mit diesen beiden ihre Fruchtsäfte aus Himbeeren, Erdbeeren, Heidelbeeren, Preußelbeeren und Moosbeeren, die sie auch in solchen Krankheiten reichen und gern anwenden.*

Minder wichtig scheinen mir ihre Mittel, die sie gegen den tollen Hundsbiß und tollen Wolfsbiß brauchen, z. B. den monatelang in verschlossenen Gefäßen digerirten Aufguß der frischen Klettenwurzel, *Radix Bardanae*, der Steinwurzel, *Radix Agrimoniae*, des Odermennig und des *Eupatorium cannabinum*. Auch wird ihnen die vielgerühmte Milch der zerschnittenen, gequetschten und ausgepressten Löwenzahnsäfte, *Leontodon Taraxacum*, wenig helfen. Auf die Bißwunde legen sie, wenn sie ausgeschnitten, mit heißen Schropfköpfen ausgesogen und mit warmer Aschenlauge ausgewaschen worden, geschabten Rettig, Knoblauch, Meerrettig und Senf, sie trinken auch das warme Blut einer wilden Ente, das stark nach Bisam riecht, *Anas moschata*, *Pallas Zoograph. Ross Asiut. pag. 258. und St. Petersburg. Zeitung, Jahrgang 1830, 11. November № 90. Bekanntmachung der Behandlung, Olwiopol den 10. October 1813.* Auch die Entdeckung Marochetti's, das Erscheinen der

Giftblase unter der Zunge am Bändchen und auf das Öffnen und Ausdrücken derselben halten sie sehr und versäumen es nie, diesen Erscheinungen nachzuspüren.

Beim Schlangenbiss wird innerlich Theriak gegeben, auch Knoblauch in Bier gekocht, äußerlich aber frische Brennesseln mit Salz auf die Bisswunde gelegt, nachdem sie erweitert und mit warmen Schröpfköpfen ausgesogen worden ist. Bei andern nordischen Völkern *) findet man dieselben Mittel, die in den Russischen alten Volks-Arzeneibüchern anempfohlen worden, von nordischen Geschichtschreibern eben so angerühmt.

Bei Vergiftungen, sie mögen sein von welcher Art sie wollen, wird das *Sempervivum* oder *Sedum minus* mit Wermuth, mit Wasser abgesotten, als gewöhnliches Getränk gebraucht.

Den Wolossaetnick oder Wasserfadenwurm (*Gordius aquaticus*, *Filaria*) welcher in der Newa sehr häufig ist und den in diesem Flusse Badenden unbemerkt zwischen die Muskeln kriecht, nach dem er sich in die Haut eingebohrt hat, behandeln sie ganz passend äußerlich mit Aschenlauge und fassen ihn, sobald er sich sehen läßt, mit dem Haken, welchen sie an einer Winde befestigen, mit der sie ihn allmähig wieder herauswinden. Manche abergläubige Russen halten aber diesen Haarwurm für wirkliche Haare in den Geschwüren und wenden Kornähren und andere abgeschmackte Mittel an, welche, wie sie glauben, die Haare aus den Knochen

*) Olaus magnus in historia septentrionalium gentium. Lugd. Batav. 1645. p. 579. »Sunt serpentes veneni acumine hominem interficientes, nisi remediis opportunis occurratur Theriaca scilicet veneta aut alio cum cerevisia cocto bibito, aut succo fraxini expresso et epoto aut furfure more emplastri opposito.«

herausziehen sollten *). Bei Scropheln und Kropfdrüsen-
geschwülsten und bei Sugillationen wird ein in der
Neva sehr häufig vorkommendes vegetabilisches Pro-
duct, die *Badiaga* oder der Fluß- und Sumpfschwamm,
Spongia fluviatilis Sp., *palustris* L., *Ephidafia* Lamour. u.
Lamark, äußerlich gebraucht. Wenn es getrocknet auf
der Haut zerrieben wird, so macht es ein heftiges
Jucken und Röthe **); ich habe aber nie gesehen, daß
das Uebel dadurch geheilt worden wäre.

Bei dem Hämorrhoidalübel pflegen die Russen den
Absud des Flohkrauts, *Polygonum persicaria*, zu trinken,
daher es auch im Russischen Hämorrhoidalkraut ge-
nannt wird. Bei Krämpfen und Convulsionen geben
sie einen spirituösen Aufguß des Benzoecharzes, *Tinctura*
Benzoes, selbst Kindern beim Durchbruch der Zähne,
bei Epilepsie und Convulsionen. Unter dem gemeinen
Volke ist es auch Gebrauch, eine Kupfermünze in die
Hand zu geben, oder einen Ring an den Finger zu
stecken, oder Schwefel auf die Haut zu binden (ohne
daß sie etwas von Electricität wissen), bei Schlaflosig-
keit brauchen die Russen weder Opium noch Theriak,
sondern Mohnsamenmilch; alles dies sind Merkmale einer
sehr vernünftigen Erfahrung und der Liebe zur Einfach-
heit. Bei der Mundfäule und den Schwämmchen brauchen
sie den Saft von *Vaccinum myrtillus*.

Am meisten leiden die Russen von der Lustseuche,
denn es ist bekannt, daß zur Heilung dieser Krankheit
Wärme erfordert wird und daß sie in einem kalten
Klima weit schwieriger zu heilen ist als in einem war-

*) Richter loc. cit. p. 130—131. und Gmelins Reise. Finkes
Versuch einer allgemeinen medicinisch-praktischen Geo-
graphie. Zweiter Band. Leipzig 1792. p. 514.

**) Pallas, Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen
Reichs. Erster Theil, erste Section, p. 14.

men, und dem Russen ist es fast unmöglich, beständig in der warmen Stube zu bleiben, er springt lieber aus dem heißen Dampfbade in den Schnee. Daher sind sie für die heroischen Curen dieser Krankheit eingenommen und brauchen die spirituöse Sublimatauflösung und haben sie früher gebraucht als andere europäische Nationen. Sie war hier bekannt, sagt Richter, l. c. p. 123., ehe van Swieten den Gebrauch dieses äußerst heftig wirkenden Heilmittels allgemein in Europa verbreitete. Man löste nämlich einen Solotnik oder eine Drachme Sublimat in 3 Pfund Kornbranntwein auf, und gab hiervon einen Eßlöffel voll jeden Morgen. Es gehört aber eine Russische Natur dazu, eine solche Dosis zu vertragen. Der Portugiesische Arzt Ribeiro Sanchez, welcher sich eine geraume Zeit in Rußland aufhielt und dem wir eine eigene Abhandlung über diese Krankheit verdanken, lernte dieses Mittel in unserm Lande kennen *), sagt Richter. In den niedern Volksklassen werden auch die Räucherungen mit Zinnober gebraucht, welchen aller Unzulänglichkeit und aller Ungemächlichkeit ungeachtet Richter dennoch nicht alle Wirksamkeit abspricht. Auch haben die Russen ein eigenes Mittel, sich von der Uebersättigung mit Quecksilber vor der sie sonach nie ganz sicher sind, zu befreien. Sobald sie ein mehrmaliges Schaudern empfinden, nehmen sie einen Löffel voll gefeiltes Kupfer in den Mund, jedoch ohne etwas davon zu verschlucken, oder nähen es in einen Beutel, der einige Stunden lang im Munde gehalten wird; untersucht man die Kupferfeile dann, so ist sie weiß geworden **).

*) Mit der Entdeckung von Amerika brach die Lustseuche in Europa aus, aber schon 1499 äußerte sie sich in Rußland.

**) S. Richter loc. cit. p. 125.

Wenn aber auch dies der Fall sein sollte, so wird immer wenig Quecksilber dadurch entfernt sein, die Schwefelleber würde in diesem Falle bessere Dienste thun. Ich sehe aber davon nichts in den russischen Volks-Arzeneibüchern. Die Liebhaberei der Russen für die Venus zeigte sich schon frühzeitig; die medizinischen Volksbücher des 16. und 17. Jahrhunderts erwähnen schon häufig der venerischen Eiterbeulen und der Hautausschläge, wodurch sich diese Seuche in den frühesten Zeiten vorzüglich auszeichnete, ehe sie in neuern Jahrhunderten den gelindern und nun sporadischen Character annahm *). Es finden sich in einigen großen russischen Hospitälern Nachbildungen in Wachs von fürchterlichen venerischen und skorbutischen Verletzungen und Zerstörungen des menschlichen Körpers.

Brustthee von *Herb. Tussilaginis*, Malven und Königs-kerzen-Blumen (*Flor. Verbasci*) mit Sternanis giebt man den Kindern, Erwachsene trinken ihn auch, setzen aber noch Alant und *Ledum palustre* hinzu. Kommt aber ein Schleimfieber hinzu, das hier nicht selten aus dem Catarrh und der Grippe entsteht, so nehmen sie frisches gestoßenes Knoblauch oder Bären- oder Lachenknoblauch mit einer hinlänglichen Menge frischen Honigs vermischt und digeriren diese Mischung mehrere Tage und Nächte hindurch in einem zugedeckten Topfe. Durch den anhaltenden Gebrauch dieses Mittels wird der Husten sehr gemäßiget und gestillt. Hat sich der Appetit bei dieser Krankheit verloren, so wird gestoßener Ingwer mit Honig gekocht und klein gestoßener Senfsamen zugemischt. Ihr wichtigstes Mittel in dieser Krankheit bleibt aber immer der geschabte Ret-

*) S. Richter loc. cit. p. 122.

tig mit Honig. Zu dem Rettigsaft haben sie ihr größtes Zutrauen, so wie auch zum Knoblauchsft mit dem *Prunus padus*.

Zum Schlusse darf ich die mechanischen Hülfsmittel nicht übergehen, mittelst deren die Russen eingeklemmte Brüche heilen, welche unsere Aerzte durch nichts anders, als durch die Herniotomie zu curiren für möglich gehalten hätten. Diese Hülfsmittel aber bestehen in einer wohlberechneten Anwendung großer Schröpfköpfe oder sogenannter Ventosen, welche erwärmt auf den eingesperreten Bruch aufgesetzt werden, einen luftleeren Raum bilden und den eingeklemmten Bruchsack durch ihr kraftvolles Ansaugen aus seiner beschränkten Lage hervorziehen und ihn wieder auflösen. Die Auslösung wird dadurch bewirkt, daß die Oberhaut mit aller Gewalt in den luftleeren Raum des großen erwärmten Topfes, der hier anstatt eines großen Schröpfkopfes aufgesetzt wird, sich hineinzieht und somit den an ihr hangenden Bruchsack mit hervorzieht. Derselbe kräftige Zug nach oben findet auch eine glückliche Anwendung bei den örtlichen Krankheiten der Gebärmutter, z. B. bei einer schiefen Lage der Gebärmutter und bei dem unvollkommenen Vorfalle derselben; sie wird durch die äußere anziehende Kraft wieder in ihre natürliche Lage heraufgezogen. Der gelehrte Arzt und Professor der Anatomie bei der Universität, der Staatsrath Joh. Conrad Hildebrandt*)

*) Johann Conrad Hildebrandt, *Commentatio de novo ad hernias incarceratas reducendas remedio caeteris longe praestantiore — in observationibus medico-chirurgicis Rutheni Imperii. Petropoli 1805. Vol. I. pag. 179.*, erklärt die Einklemmung des Bruchsackes und die Auslösung desselben durch die dem Widerstande der Einklemmung überlegene Zugkraft des großen Topfes, in welchen sich die ganze

hat die großen Wirkungen eines so kräftigen Verfahrens, welches bloße Empirie und gesunder Menschenverstand erzeugte, und welches dem ohnedies schon an Schmerzen leidenden Kranken eine schmerzhaftige Operation verhütet, eingesehen und dem Verdienste seiner Landsleute in einer eigenen Schrift Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und der mehrerwähnte verdienstvolle Staatsrath Richter *) selbst hat als Professor der Entbindungskunst über die zweite glückliche Anwendung dieser Methode eine ebenfalls anerkennende eigene Abhandlung geschrieben.

Ich weiß recht gut und ebensowohl als die, welche mir eine solche Einwendung machen können, daß es auch bei uns in Deutschland Volkssitte ist, bei gewissen unbedeutenden Beschwerden einen erwärmten Topf auf den Leib zu setzen und bei Blähungen, Krämpfen und Engbrüstigkeit von diesen Ursachen Linderung zu erwarten: *sed duo cum faciunt idem, non semper est idem!* bei uns sind es die alten Weiber in den niedersten Volksklassen, welche diese Sitte eingeführt haben und welche überhaupt bei jeder Gelegenheit zu quacksalbern geneigt sind, diese können mit ihren kleinen, nicht benetzten, nicht hinlänglich erwärmten Töpfen keinen eingeklemmten Bruch reduciren noch auslösen, noch weniger eine gesunkene oder schiefliegende Gebä-

Oberhaut hineinzieht nach vorhergegangener Erweichung der Theile durch feuchte Wärme und allmähliche Ausdehnung und Erschlaffung.

*) Guilielmus Michael Richter *Synopsis praxeos medico-obstetriciae. Mosquae 1810. in 4to. Cap. IX. pag. 92.* Er selbst hat den glücklichen Erfolg dieser Methode sehr oft beobachtet und sich von der großen Wirkung dieser Zugkraft überzeugt. — Wer keine Luftpumpe hat, sollte sich auf der Glasfabrik 6mal größere Schröpfe bestellen.

mutter wieder in ihre natürliche Lage zurückziehen, sie sind schon zufrieden durch das Einziehen der Oberhaut in den kleinen Topf eine Bewegung unter derselben zu bewirken, durch welche die Blähungen als die Ursache dieser Engbrüstigkeit und Beklemmung entfernt werden und abgehen. Wie würden sie aber erstaunen, wenn vor ihren Augen die Glocke einer Luftpumpe auf eine solche Stelle gesetzt würde und nur durch zwei Züge ein luftleerer Raum gebildet würde — und sie die weit größern Effecte derselben beobachten sollten? —

Die Russen hingegen, ein wahrhaft empirisches Volk, welches Alles versucht und vieles erreicht, was man für unerreichbar hielt, haben auch hier vorher Bähungen oder ihre Dampfbäder versucht, durch feuchte Wärme die Haut geschmeidig gemacht und dann erst ihre durch kochendes Wasser erhitzten großen Töpfe auf die hervorzuziehende Stelle gesetzt, wodurch die Zugkraft unglaublich vermehrt wurde und sie ihre Absicht erreicht sahen. Wo ist ein Volk zu finden, wo sich der gemeine Mann auf alle nur mögliche Handwerke appliziert und sie in so kurzer Zeit erlernt, wie der gemeine Russe, der in wenigen Wochen ein Tischler, ein Zimmermann, ein Schmidt, Schlosser, Wagner, Drechsler wird, und der alles nachahmt, die feinsten Stuccatur- und Bildhauerarbeiten liefert, weil er es von seines Gleichen sieht und nichts für unerreichbar hält.